

„Zwischenraum“ (1) von Sylvia Sehnert

(...) Immer wenn ich eine Ausstellung anschau, gehe ich erst einmal umher, versuche in die Atmosphäre einzutauchen und zu erspüren, ob es Bilder gibt, die in besonderer Weise mit mir „sprechen“. Lässt man sich Zeit und lässt man es zu, dass ein Bild seine Wirkung entfalten kann, dann eröffnet sich ein Zwischenraum zwischen Bild und Betrachter. Diesen Zwischenraum füllen wir, angeregt vom Bild dann mit eigenen Assoziationen, Erinnerungen und Bedeutungen. Es findet eine Kommunikation statt zwischen dem träumerischen Denken des Künstlers und dem des Betrachters.

Vieles, was hierbei von unserer Wahrnehmung aufgenommen wird, geschieht auf einer vorbewussten oder unbewussten Ebene. Manche Bilder berühren uns auf den ersten Blick, ohne dass wir es in Worte fassen können und sie laden uns ein, darüber nachzusinnen. Beim Betrachten von Kunstwerken (...) sind (wir) aufgerufen, uns selbst auf einen Weg der Erkundung zu machen. Albert Herbig war z.B. gerne bereit, über die verwendeten Techniken seiner Malerei Auskunft zu geben. Die Deutung der Arbeiten selbst oder der verwendeten Materialien überlässt er ganz dem Betrachter. Somit können wir uns die entstehenden Fantasien auch zu eigen machen und damit experimentieren.

Lassen wir uns also ein, diesen Weg mit zu beschreiten!

Albert Herbig wurde 1960 in Bayern geboren und kam schon als Kind mit seiner Familie ins Saarland. Er hat sich schon früh für Kunst interessiert, hat z.B. lange am Theater gearbeitet, hat sich viele Jahre mit Fotografie beschäftigt und immer schon mit Malerei, dies in den letzten Jahren intensiver und - wie er selbst meint - kontinuierlicher und manierlicher.

Trotz dieser schon früh erlebten Neigung hat er das vielfältige künstlerische Interesse nicht zum Beruf gemacht. Aber es blieb seine Herzensangelegenheit, ein wesentlicher Teil seiner Identität und nimmt immer mehr Raum ein.

Erstmals mit den Arbeiten von Albert Herbig konfrontiert, fiel mir die besondere Farbgebung auf. Es sind häufig Erdfarben, die der Künstler verwendet. Terrakottatöne, Ocker, helles Beige, Umbra, Siena. Außerdem arbeitet er mit einer speziellen Farzubereitung nämlich Eitempera. Diese Farbbasis wurde und wird bereits seit Jahrhunderten verwendet z.B. in der frühen italienischen Malerei und in der Renaissance auch als Untermalung der Ölbilder. Es ist also ein ganz anders gearteter Farbträger als bei den heute häufig verwendeten Acrylfarben. Albert Herbig stellt diese Trägersubstanz selbst her und er bringt dann die reinen Farbpigmente in die Tempera ein, kann somit auch die Farbdichte bestimmen. Dieser von Beginn an sinnliche Bezug zur Arbeit erscheint mir wichtig. Genauso wie die häufig verwendeten Materialien, die den Arbeiten etwas Plastisches, Objekthaftes geben. Zurück zur Farbe nochmals. Die Basis, der Binder, besteht bei allen hier gezeigten Bildern aus Eitempera d.h. aus einer Ei-, Leinöl- und Harzmischung, dies entspricht einer wasserlöslichen Emulsion, alles übrigens natürliche und ungiftige Substanzen. Das Erdfarbene ist in diesem Fall auch

durchaus wörtlich zu nehmen, denn unter den verwendeten Pigmenten sind die Ockerfarben, die mich persönlich besonders faszinieren, aus den Steinbrüchen des Vaucluse, Südfrankreich. Sie sind aus der mineralhaltigen Erde bei Roussillon extrahiert worden. Es ist eine sehr alte Art der Pigmentgewinnung, selbst die steinzeitlichen Höhlenmalereien wurden z.T. mit Ocker hergestellt. Es entspricht einem Aufgreifen von Vergangenen, denn die Steinbrüche, die bis 1930 der Farbherstellung dienten, sind inzwischen stillgelegt. Es existiert nur noch eine einzige Farbmühle in Roussillon.

Ich möchte mich jetzt einem Bild zuwenden, das mich besonders angesprochen hat. „Vergangenes bricht auf“, ein großes Hochformat. Es ist ein Materialbild, formal und auch farblich stark reduziert, es gibt viele ruhige Farbflächen, stille Räume im Bild, die die Kontraste hervorheben. Die Schnüre strukturieren und trennen den Bildraum und setzen ein Element der Spannung. Das Bild lässt verschiedene Fantasien zu, je nachdem ob der Betrachter ganz nahe ist, oder von weiterer Entfernung auf das Bild blickt. Es finden sich grafisch anmutende Elemente, die mich an Felsenzeichnungen, urtümliche Zeichen erinnern. Tiefere Schichten der Fantasie werden angesprochen. Von Nahem sieht man dann die in den Hintergrund eingearbeiteten Stoffe. Die Schnüre könnten womöglich etwas zu tun haben mit ‚Zusammenhalten‘, auch ‚Verborgenhalten‘, ‚Verhüllen‘.

Ein weiteres Bild: "Il tempo", die Zeit. Hier symbolisiert in der Uhr, die sich selbst in Auflösung befindet. Erinnert es an die Vergänglichkeit, an unseren Umgang mit Zeit, mit dem Augenblick? Thematisch könnte auch das Bild "anhalten" dazu passen, das im Detail eine Art Getrieberad zeigt und durch den heftigen Farbkontrast auffällt. Oder noch ein anderes: "spiaggia", Strand. Ein Detail einer Bretterwand mit Buchstaben und der Ziffer 3. Daneben eine Art kindliche Zeichnung. Das Bild erzählt Geschichten, es erzählt von Begegnungen, Erinnerungen, es lässt Raum für die eigenen Fantasien. Es ist so präsent in den dargestellten Details, dass sinnliche Eindrücke beim Betrachter entstehen können, z.B. der Geruch von sonnendurchwärmten Holzplanken, vom hellen Sand, Erinnerung an eigene Zeichen, um die Zeit festzuhalten.

Die hier gezeigten Arbeiten von Albert Herbig sind überwiegend nach Fotografien entstanden. Inzwischen (...) hat er sich wieder mehr der nichtgegenständlichen Malerei zugewandt. Bei dieser Art von Arbeit gibt es wohl häufig keine Vorlage. Die Anregung könnte das Material geben, das in das Bild eingearbeitet wird, der Prozess des Malens selbst. Das Thema entsteht beim Arbeiten. Ich denke, es entsteht eine intensive Konzentration auf den kreativen Prozess, eine Art „Flow“. Albert Herbig sagt, „wenn ich künstlerisch tätig bin, bin ich voll und ganz in der Gegenwart, erzeuge ich Gegengewichte.“

Womöglich Gegengewichte gegen das lediglich rationale, logische Denken. Denn Kreativität findet in einer anderen Sphäre des Denkens statt, im Bereich des primärprozesshaften Denkens, der Zugang zu unbewussten Phänomenen und auch Lösungen erleichtert. Oder wie es die psychoanalytische Kreativitätstheorie nahe legt: Kunst erzeugt Gegengewichte gegen Trennung, Einsamkeit und Schmerz und womöglich auch gegen die Angst vor der Verlorenheit, und der Vergänglichkeit. Und sie versetzt den Künstler oder den kreativ Tätigen in die Situation des Handelnden, der die Elemente beherrscht und in neue Ordnungen bringen kann.

Ein Symbol verhüllt und enthüllt zugleich. Dies haben Träume, Fantasie und Kunst gemeinsam. Wir sind aufgefordert uns einzulassen, genau wie der Maler sich eingelassen hat auf einen kreativen Prozess der Bedeutungsgebung und der Suche nach Lösungen. Diese Suche findet in einem Bereich des Denkens statt, der anders strukturiert ist als das bewusste logische Denken. Im imaginativen Raum findet Kommunikation statt zwischen dem Unbewussten des Künstlers und des Betrachters, hierdurch kann sich das Gefühl des Erkennens und des emotional ergriffen Werdens einstellen, das häufig nur schwer in Worte zu fassen ist. Es hat vielleicht etwas damit zu tun, dass der Künstler einen Weg beschritten hat, der womöglich mit überwundenem Leid zu tun hat, ein Ringen darum, Widersprüchliches zu vereinen. Auf der formalen Seite eine schlüssige Komposition zu finden, Trennung zu ertragen auch im Prozess des Malens, immer wieder zu zerstören und Neues zu schaffen und schließlich eine Art Ausweg, eine stimmige Komposition zu finden. Wenn dieser Prozess gelingt, und das soll hier als Gegensatz zum anstrengenden Ringen nach Lösungen auch gesagt werden, dann kann sich in der künstlerischen Arbeit eine Art Glücksgefühl einstellen, vergleichbar mit einem Ritt auf der Welle der Kreativität, und das Voranschreiten erscheint leicht und wie von selbst. Aber das ist nicht zu erzwingen und nicht vorherzusagen. Als Betrachter werden wir intuitiv auf diesen Weg mitgenommen.

Sylvia Sehnert
Ärztin und Psychotherapeutin, Malerin

(1) Auszüge aus dem Redebeitrag anlässlich der Finissage der Ausstellung
"Einlassungen" von Albert Herbig in der Psychotherapeutenkammer des Saarlandes,
Saarbrücken, April 2012